

Laibacher Zeitung.



Nr. 154.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. N. 11, halbj. N. 5-60. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 fr. Mit der Post ganzl. N. 16, halbj. 7-60.

Montag, 11. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere der Reihe 4 fr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Gesetz vom 20. Juni 1881,

durch welches der § 5 des Gesetzes vom 9. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 46), betreffend die Gehalte der Professoren an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen, abgeändert wird.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt:

Artikel I.

Der § 5 des Gesetzes vom 9. April 1870 (R. G. Bl. Nr. 46) — betreffend die Gehalte der Professoren an den vom Staate erhaltenen Mittelschulen, — welcher in seiner gegenwärtigen Fassung außer Kraft gesetzt wird, hat in Zukunft zu lauten wie folgt:

„Die Dienstzeit, welche ein Lehrindividuum nach erlangter vollständiger Lehrbefähigung an einer vom Staate oder aber, bei dem Bestande der Reciprocität (§ 11), an einer von Gemeinde oder Land erhaltenen öffentlichen Mittelschule oder Lehrer-Bildungsanstalt in der Eigenschaft als Supplent (Hilfslehrer) mit einer der Obliegenheit eines Lehrers gleichkommenden Verwendung bis zu seiner definitiven Anstellung im Staatsdienste zurückgelegt hat, ist für die Pensionsbemessung anzurechnen.

In besonders rüchswürdigen Fällen kann auch die vorher in derselben Eigenschaft zurückgelegte Dienstzeit sowie jene, welche vor einer ohne Schuld oder Zuthun des betreffenden Lehrindividuums eingetretenen Unterbrechung zurückgelegt wurde, angerechnet werden.“

Artikel II.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist der Minister für Cultus und Unterricht betraut.

Schönbrunn, am 20. Juni 1881.

Franz Joseph m. p.

Taaffe m. p. Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Generalmajor und Commandanten der 8. Cavalleriebrigade Gustav Freiherrn von Dückher die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. den ordentlichen Professor an der theologischen Facultät in Salzburg Dr. Joseph Sprinzi zum ordentlichen Professor der Dogmatik an der Universität Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 6050 der Zeitschrift „Neue freie Presse“ ddo. 2. Juli 1881 in dem darin unter der Aufschrift „Wien, 1. Juli 1881“ enthaltenen Aufsätze das Vergehen nach § 302 St. G., sowie in dem unter der Rubrik „Die Prager Exceffe“ eben darin enthaltenen Aufsätze in der Stelle von „Die in Prag“ bis „geeignet erscheinen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 180 der Zeitschrift „Neues Wiener Tagblatt“ ddo. 2. Juli 1881 in dem darin unter der Rubrik: „Wiener Angelegenheiten“ unter der Aufschrift „Demonstration im Gemeinderathe“ enthaltenen Aufsätze in der Stelle von „Die in Prag —“ bis „geeignet erscheinen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Der k. k. Gerichtshof I. Instanz in Spalato hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 20. Juni 1881, Z. 2864, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Avvenire“ Nr. 66 vom 15. Juni 1881 wegen des Artikels „La strago degl' innocenti“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben den durch Ueberschwemmungen beschädigten Bewohnern des Gerichtsbezirkes Tulln in Niederösterreich eine Unterstützung von 1500 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Von der Reise

Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers zu den Arlberg-Bahnbauten

Schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Innsbruck unterm 4. d. M.:

Am 23. v. Mts. beehrte Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Baron Pino die Bauleitungen des Arlberg-Tunnels in St. Anton und in Langen mit seinem Besuche, indem er die Arbeiten daselbst einer eingehenden Besichtigung würdigte. Der Herr Minister besuchte hierbei die umfangreichen und zahlreichen Establishments, welche für die maschinellen Anlagen, Werkstätten, Unterbringung der Arbeiter und Beamten, für die Spitäler etc., theils schon errichtet und seit Herbst 1880 in Gebrauch stehen, theils für die Fortsetzung der Arbeiten in großem Maßstabe in Ausführung begriffen sind und der Vollendung binnen kurzem entgegenstehen. Specieell interessierte sich der Minister für die den strengsten Anforderungen der Deconomie, sowie der Wissenschaft auf dem Gebiete der Alpen-Tunnelbaukunst in vollem Maße entsprechende Anlagen und fand es besonders entsprechend, daß durch die umfangreichsten Maßnahmen für eine ausgiebige

Ventilation des Tunnels gesorgt ist. Im Tunnel selbst begab sich Sr. Excellenz auf beiden Seiten bis vor Ort, woselbst die Bohrmaschinen ihre Thätigkeit zeigen konnten. Auf der Ostseite arbeiteten Ferroug-Maschinen, auf der Westseite Brand-Maschinen, beide in vollkommenster Ausbildung und einen täglichen mittleren Fortschritt aufweisend, welcher die gehegten Erwartungen bedeutend überschreitet. Die Luft war eine überraschend reine, die Temperatur eine sehr mäßige. Für den Wasserabfluß, welcher auf der Westseite sehr bedeutend ist, ist in musterhafter Weise gesorgt.

Der Arlbergtunnel bietet im Innern ein total anderes Bild, als der Gotthardtunnel. Während nämlich hier wie dort das Avancement des Nichtstollens in gleicher Weise mit möglichster Forcierung vor sich geht, geschieht die Ausweitung des vollen Tunnelprofils und dessen Ausmauerung am Gotthard in einer langgestreckten, viele tausend Meter messenden Linie unter Verhältnissen, welche es nicht gestatteten, die Fertigstellung des Tunnels mit der gleichen Raschheit erfolgen zu lassen, wie den Vortrieb des Stollens, so daß der Aufwand für die Forcierung des Stollens theilweise durch die Langsamkeit der Ausweigungsarbeiten wieder verloren gieng. Als Beweis dafür mag gelten, daß heute, nachdem der Durchschlag des Gotthardtunnels vor bereits anderthalb Jahren erfolgte, noch nahezu 5000 Meter Tunnel unvollendet sind, d. h. es wird zwischen dem Durchschlage und der gänzlichen Vollendung des Tunnels ein Zeitraum von zwei bis drei Jahren liegen.

Hier am Arlberge hingegen wird an je 18 bis 20 concentrirten Arbeitsstellen die Ausweitung und rasch hinterher die Ausmauerung vorgenommen, und so wurde es möglich, dem raschen Fortschritte des Stollens sozusagen auf der Ferse mit dem fertigen Tunnel zu folgen, da sich die Angriffsstellen beliebig vermehren lassen, so ist auch für einen etwa später erzielten, noch größeren Fortschritt im Sohlstollen das unmittelbare Nachrücken des fertigen Tunnels gesichert, so zwar, daß die Summe der nicht fertigen Tunnelstrecken auf jeder Seite nie mehr als ungefähr 600 Meter beträgt. Gegenwärtig ist auf der Ostseite etwas über 1000 Meter durch den Nichtstollen aufgeföhren, während gegen 500 Meter Tunnel fertig, respective in der Mauerung begriffen sind und in den nächsten Tagen geschlossen sein werden. Auf der Westseite, woselbst das Gebirge wegen seiner geringen Standfestigkeit und des großen Wasserandranges wegen dem rascheren Fortschritte sehr hinderlich ist, sind auch bereits über 700 Meter Stollen und circa 280 Meter Tunnel theils fertig, theils dem Gewölbeschluss unmittelbar entgegenstehend. Auf der Ostseite ist Beharungszustand, in welchem die Erstellung der Ausweitung und Ausmauerung mit derselben Geschwindigkeit

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

(28. Fortsetzung.)

Maxime zog den Brief aus der Tasche, der an Fräulein Dorgères adressiert war, aber weder den Poststempel noch die Bezeichnung der Straße enthielt, ein sicherer Beweis, daß er direct in Josefs Hände gelangt war, sei es durch Herrn de Carnol selbst, oder durch einen sicheren Boten.

„Ohne Zweifel,“ dachte Maxime, „hat der Flüchtling Verbindungen im Hause; die Diebin hatte deren auch.“

Er erbrach das Siegel und las:

„Mein Fräulein!

Ich liebe Sie, ich liebe Sie noch jetzt und ich glaube, daß auch Ihr Herz mir gehöre. Aber ich habe einsehen gelernt, daß Sie nicht imstande sind, Ihre Schwüre zu halten, da Sie nicht unabhängig sind. Ich war entschlossen, ins Ausland zu gehen, aber ich wollte Frankreich nicht verlassen, ohne noch einmal auf dem Grabe meiner Mutter gekniet zu haben. Ich gieng also nach der Bretagne, nach Carnol. Hier verbrachte ich zwei Tage. Warum ich nach Paris zurückkehrte? Ich wollte Sie wiedersehen. Und ich sah Sie auch wieder. Am Sonntag, als Sie in die

Magdalenenkirche eintraten, war ich dort, in der Menge verborgen, die an den Stufen sich drängte. Ich that noch mehr. Ich wagte es, einen alten Diener Ihres Vaters anzureden, denselben, der Ihnen diesen Brief übergeben wird. Er sagte mir, daß Sie geweint, daß Sie gelitten haben. Und so kam mir der Gedanke, Ihnen zu schreiben, um Sie zu beschwören, mich ein letztesmal anzuhören. Ich weiß, daß alles zwischen uns zu Ende ist. Aber ich will weder Ihrer Verachtung noch Ihrem Mitleid anheimfallen und Sie hätten das Recht, mich zu verachten, wenn ich Ihnen den Grund meiner plötzlichen Abreise nicht erklärte. Wenn Sie die Wahrheit erfahren, werden Sie finden, daß ich handeln mußte, wie ich es that. Morgen, Donnerstag, um 3 Uhr werde ich im Boulogner Gehölz sein, an der Ecke der Straße de l'Etoile. Werden Sie den Muth haben, im Wagen und in der Gesellschaft Ihrer Gouvernante dahin zu kommen? Wenn Sie nicht kommen, werde ich morgen Abend von Paris abreißen, um nie wieder zurückzukehren. Also auf Wiedersehen oder auf ewig Lebwohl! Robert.“

„Das ist ein sonderbarer Brief,“ dachte Maxime, „und der Ton ist bewundernswert. Er verlangt ein Stellbischein und bekennt, daß er strafbar ist, denn das ist doch ein regelrechtes Geständnis, wenn er sagt: „Ich mußte so handeln, wie ich es that.“ Arme Adine, welch ein Schlag!“

Die Stimmen der Gäste drangen in diesem Moment in das Bibliothekszimmer. Maxime hörte ein klares, wohlklingendes Lachen.

„Aber Adine,“ murmelte er, „sie lacht, damit man nicht merkt, daß sie wie auf glühenden Kohlen steht. Sie erleidet alle Qualen der Ungewissheit. Sie erwartet ihr Urtheil. Ich werde nicht den Muth haben, es auszusprechen. Ja, aber ich muß doch den Brief zurückgeben. Ein Brief, in dem dieser Edelmann sie um eine Zusammenkunft ersucht. Das ist doch eine Verantwortlichkeit, die ich nicht zu übernehmen wage. Ich sehe ein, daß es eine Thorheit von mir war, einzuwilligen, mich in die Angelegenheiten meiner Cousine zu mischen.“

Es bemächtigte sich seiner eine grenzenlose Unruhe; er las noch einmal den Brief von Anfang bis zu Ende, und zwar mit mehr Aufmerksamkeit als das erstemal, prüfte jeden Ausdruck darin, und diese zweite Lectüre diente nur dazu, seine Ungewissheit noch zu vermehren.

Alles war in dieser sonderbaren Mittheilung vorhanden, Leidenschaft, eine zurückgehaltene, aber heftige Leidenschaft, Stolz, viel Stolz und der Ausdruck der widersprechendsten Empfindungen.

Robert schrieb, daß er auf dem Grabe seiner Mutter gekniet habe und gestand gleichwohl, daß es es nöthig habe, sich zu rechtfertigen.

Dieses Bedürfnis der Rechtfertigung setzte doch Vorwürfe voraus. Und doch demüthigte er sich keineswegs. Seine Sprache war nicht die eines Mannes, der sich durch eine niedrige Handlung herabgewürdigt hat.

wie der Stollenvortrieb erfolgt, bereits erreicht; auf der Westseite, woselbst die volle Entwicklung wegen der noch geringeren Länge erst vor kurzem möglich war, ist dieser Zustand auch schon nahezu erreicht, da die zu nöthigen Angriffsstellen bereits geschaffen sind.

Der Grund dieses auffallenden Unterschiedes zugunsten des Arlbergtunnels liegt vornehmlich darin, daß der Richtstollen im Gotthardtunnel im Firste, d. i. im höchsten Punkte des Tunnels, in Arlberg jedoch in der Sohle, d. i. im tiefsten Punkte des Tunnels, getrieben wird. Dieser Umstand ermöglicht durch Anlage von Ausbrüchen, welche als Angriffspunkte für die Ausweitung dienen, die Gewinnung von beliebig vielen 50 bis 60 Meter von einander entfernten Arbeitsstellen, welche, sich erweiternd, nach einiger Zeit sich berühren und dann sofort eine zusammenhängende Partie fertigen Tunnels ergeben, während weiter vorne neue Ausbrüche geschaffen werden.

Außerdem wird durch die Anlage des Sohlstollens eine Entwässerung des Tunnels schon während der Arbeit geschaffen, welche am Gotthardt vollständig fehlte, so daß gewisse größere Strecken daselbst stets unter Wasser standen.

Dies soeben geschilderte rasche Nachrücken der fertigen Arbeit war es auch, was dem Herrn Minister Anlaß zu den schmeichelhaftesten Bemerkungen gegenüber beiden Bauleitungen gab.

Se. Excellenz nahm Abschied vom Arlberge unter dem Eindrucke, daß derselbe sowohl bezüglich der Staatsbauleitung, als bezüglich der Bauunternehmung in den tüchtigsten Händen liege und die Fortsetzung, sowie Beendigung des Baues zur Ehre des Reiches mit Ruhe entgegengefehen werden könne.

Noch am Abend des 23. Juni begaben sich Baron Pino, noch immer in Begleitung des k. k. Oberbau-rathes Vott, nach Bregenz, respective an den Bodensee, woselbst sie am 24. Juni die Projectanstalten in Friedrichshafen, Romanshorn und Lindau eingehend besichtigten. In Bregenz selbst studierte der Herr Handelsminister die Verhältnisse mit Rücksicht auf eine eventuelle Anlage einer Projectanstalt.

Von Bregenz reiste der Herr Handelsminister zurück über den Arlberg, Landeck und Finstermünz nach Meran, besichtigte die Linie Bozen-Meran und die Tisch-Regulierungsarbeiten und war auch dort von dem Gesehenen äußerst befriedigt.

Was die Glossen betrifft, die man von Wien aus bekannter Quelle in dem hiesigen Oppositionsorgane an die Reise des Handelsministers zu knüpfen für gut fand, so sind selbe einfach lächerlich. Der Handelsminister reiste zur Besichtigung der Bauarbeiten und hielt sich demnach hier wie in Bozen nur wenige Stunden auf, konnte demnach auf ihm zuge dachte besondere Empfänge keinen Bedacht nehmen, noch auch bei dem kurzen ihm gegönnten Zeitraum die ihm gewiss erwünschte Gelegenheit finden, mit den Spitzen der Handels- und Gewerbekammer in Berührung zu treten.

Sein hohes Interesse an handelspolitischen und industriellen Fragen wird Baron Pino bei seiner demnächstigen Vereisung Nordböhmens zu zeigen in die Lage kommen. Vielleicht wird sich das „Jansbrucker Tagblatt“ damit beruhigen.

Zur Lage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ scheint das Bedürfnis empfunden zu haben, einen Special-Berichterstatte nach Karlsbad zu entsenden und über-

haupt das Hauptquartier von Prag, da die eingetretene vollständige Ruhe in der Hauptstadt Böhmens sich nun einmal nicht bestreiten läßt, nach dem weltberühmten Curorte zu verlegen. Aus Karlsbad läßt sich nämlich das genannte Blatt einen politischen Roman aufstischen, der sich in vollständig erdichteten Capiteln bewegt. „Wir wollen — sagt die „Wiener Abendpost“ — aus denselben nur dasjenige herausgreifen, was einen angeblich thatsächlichen Inhalt bieten soll. Und so erklären wir hiemit mit aller Entschiedenheit, daß von einem Widerspruche zwischen den von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Freiherrn von Weber und den von Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten ertheilten Instruktionen bezüglich des Einschreitens gegen die Prager Excesse aus dem einfachen Grunde absolut keine Rede sein könne, weil Sr. Excellenz der Herr Statthalter sich mit Urlaub in Karlsbad befand und demgemäß gar nicht in die Lage kam, irgend welche Instruktionen zu erlassen. Wenn das „Tagblatt“ von einem lebhaften „Depeschenwechsel“ zwischen dem Herrn Statthalter und dem Herrn Ministerpräsidenten spricht, so verbreitet es gleichfalls eine Unwahrheit. Aus Anlaß der Prager Excesse hat zwischen dem Grafen Taaffe und Freiherrn von Weber kein anderer Depeschenwechsel stattgefunden, als der von der „Politischen Correspondenz“ jüngst publicierte.“ — In harmonischem Einklange mit den eben gekennzeichneten Meldungen des „Tagblatt“ steht der komische Ernst, mit welchem das Blatt von der Niederhaltung des „Aufstandes“ in Prag erzählt. Wenn es so fortgeht, so werden die so bedauerlichen Excesse bald zu einem großen „Kriege“ avancieren.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ äußert sich abfällig über die Art und Weise, wie die Opposition aus den Prager Excessen politisches Kapital zu schlagen sucht. Sie schreibt: „Die österreichischen Deutschen haben den Weg der Demonstration durch Wort und Schrift betreten, um ihre Ansichten über die Tragweite der Prager Excesse an den Mann zu bringen. In der Presse herrscht die Neigung vor, den an sich unliebsamen Geschehnissen noch größeren Ernst beizulegen, als ihnen ohnehin innewohnt.“ — Ob die Wiener Organe der Linken auch diese Aeußerung des maßgebenden Berliner Blattes reproducieren werden?

Auch in der Provinzpresse wird die Ernennung des FML. Ritter von Kraus zum Leiter der Prager Statthalterei lebhaft discutiert. „Die Berufung eines Mannes von den Eigenschaften des Ritters von Kraus auf den unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt wichtigen Posten eines Statthaltereileiters von Böhmen — so schreibt der „Mährisch-schlesische Correspondent“ — ist wohl geeignet, die in den letzten Tagen besonders von deutscher Seite vielfach geäußerte Besorgnis bezüglich der persönlichen Freiheit und der Sicherheit des Eigenthums und Lebens der deutschen Bewohner in Böhmen gänzlich zu zerstreuen. Die Deutschen in Böhmen mögen sich nun beruhigen, der Arm des FML. Ritter von Kraus ist stark genug, um sie alle vor eventuellen Notheiten der ausgelassenen Gassenjungen und gegen allfällige Gewaltthätigkeiten des irregulierten Straßenpöbels wirksamst zu schützen. Mit der Wahl des FML. Ritter von Kraus dürfen aber auch die Böhmen zufrieden sein, denn er kommt als Vertrauensmann des Monarchen, der seine Liebe auf alle seine Unterthanen mit gleichem Maße vertheilt, des Landesvaters, der unter den vielen Völkern in seinem weiten Reiche kein Aschenbrödel kennt.“ —

Die „Bohemia“ bringt eine kurze Biographie des neuen Statthaltereileiters, hebt unter anderem hervor, daß er ein geborner Böhme und beider Landessprachen mächtig sei, und schreibt dann: „Sr. Excellenz dem bisherigen Statthalter Baron Weber wird wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes, auf den dieser Ernennungsact hindeutet, gewiß in weiten Kreisen auf richtige Theilnahme zugewendet werden, da ihm die Umsicht und Tüchtigkeit, die er in seiner schwierigen Stellung bisher bethätigt hat, vollste Achtung und Beliebtheit erworben haben. Möge ihm die Wiederherstellung seines gestörten Wohlbefindens recht bald gestattet, die wichtigen Dienste, die er dem Staate geleistet, fortzusetzen.“

Sämmtliche czechischen Blätter besprechen in sympathischen Worten die Ernennung des FML. Ritter von Kraus und versichern, daß sie den bewährten Vertrauensmann der Krone kräftig unterstützen werden. Der „Pokrok“ bemerkt: Ritter von Kraus ist in erster Linie General und wird daher hauptsächlich für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen haben. Er werde, so wird weiter erörtert, sich seine schwierige Stellung durch Gerechtigkeit nach beiden Seiten hin zu erleichtern wissen. — „Márodní Listy“ heben hervor, daß Ritter von Kraus als Anhänger der Mittelpartei gelte. Erfülle er die im Artikel der „Wiener Abendpost“ auf ihn gesetzten Hoffnungen, dann sei dem Grafen Taaffe zu diesem Schritte zu gratulieren. — „České Noviny“ hoffen, Ritter von Kraus werde sich über die böhmischen Verhältnisse objectiv informieren, und das Land werde sich bald mit ihm befreunden. In seinen Bemühungen um Erhaltung der Ordnung werde er durch die böhmische Nation kräftig unterstützt werden. — „Moravská Orlice“ constatiert, daß die Erklärungen der „Wiener Abendpost“ der Entsendung des Ritters von Kraus den militärischen Charakter benehmen, denn er habe eine ganz andere Mission, als seinerzeit Baron Koller. Das Blatt ist überzeugt, daß seine Amtsleitung eine objectiv sein werde.

Wir entnehmen — schreibt die „Wiener Abendpost“ — dem „Slovenc“ folgende Aeußerungen: „So lange bei unserer Armee das deutsche Commando gelten wird, so lange werden sich bei uns immer genug Jünglinge finden, die diese Sprache gründlich kennen und sich auch derselben bedienen werden, ohne daß man erst alle Schulen germanisieren müßte. Unser Patriotismus ist so aufrichtig und unser Band mit dem uralten österreichischen Kaiserhause so fest, daß wir uns ohne jede weitere Ueberlegung einer jeden Mühe und Anstrengung unterwerfen und alles bewilligen, was unumgänglich nothwendig ist für das Bestehen, für die Macht, Ehre und Ruhm unseres gesammten Vaterlandes und unseres erhabenen kaiserlichen Hauses.“

Vom Ausland.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ begrüßt die Ausführung der griechisch-türkischen Grenzconvention und die Anwesenheit einer englischen Flotte in Kronstadt als zwei gleich erfreuliche Ereignisse. „Es besteht zwischen beiden Thatsachen — schreibt es — ein Zusammenhang, der niemandem entgehen wird. Beide sind die Frucht der neuen, jetzt in Europa herrschenden Politik, einer Politik der Eintracht, des Einvernehmens der Großmächte zur Aufrechterhaltung des Friedens und Gleichgewichtes. Diese Politik der Friedensstiftung, der Mäßigung ist stets diejenige

„Er ist schuldig, ich zweifle nicht daran,“ sagte sie schließlich Maxime; „aber von seinem Stolze hat er nichts abgelegt, und es ist da noch irgend ein Geheimnis verborgen. Wer weiß, ob Carnol die Eigenthümerin des Armbandes nicht kennt und ob er nicht, gegen seinen Willen, in irgend eine politische Intrigue verwickelt wurde? Das würde allerdings das Verschwinden der fünfzigtausend Francs nicht erklären, aber die Sache würde ein anderes Ansehen gewinnen. Wenn ich nur zehn Minuten lang mit dem früheren Secretär meines Onkels sprechen könnte!“

Hier hielt Maxime inne und rief, sich vor die Stirn schlagend:

„Parbleu! Weshalb könnte ich ihn nicht morgen um halb 3 Uhr an dem bestimmten Orte erwarten? Er wird sich nicht weigern, mir zu antworten, wenn ich ihm sage, daß ich alles weiß. Ich werde sogar so weit gehen, ihm von der abgeschnittenen Hand zu erzählen. Aber der Brief! Soll ich ihn meiner Cousine geben? Und weshalb nicht? Die Zusammenkunft, welche er ihr vorschlägt, ist nicht compromittierend für sie, denn ihre Gouvernante wird dabei zugegen sein. Und nichts hindert mich, auch anwesend zu sein, wenn ich meine Gegenwart für nöthig halte. Es wird dies von den Aufklärungen abhängen, die Herr de Carnol mir geben wird. Ich werde also den Brief an Adine geben.“

So weit war Maxime in seinem Selbstgespräch gekommen, als Vigory in die Bibliothek trat. Sein Gesicht strahlte.

„Fräulein Dorgères läßt dich bitten, zum Thee zu kommen,“ sagte er.

„Die Zeit wird ihr lang,“ dachte Maxime. „Ich komme sogleich“, fügte er dann laut hinzu, „geh“ nur voran.“

Vigory gieng, um Adine die so sehnlichst erwartete Bottschaft zu bringen.

Maxime legte den Brief in vier Theile zusammen und folgte Vigory gleich darauf.

Adine erwartete ihn stehend, eine Tasse in der Hand und nur ihre auffallende Blässe verrieth die Aufregung, in der sie sich befand.

Maxime gieng gerade auf sie zu, um sie nicht länger warten zu lassen.

Niemand gab auf sie acht.

„Nun“, flüsterte sie, indem sie ihm mit zitternder Hand die Tasse bot.

Maxime ließ nun den zusammengefalteten Brief zwischen ihre zierlichen Finger gleiten und sagte ganz leise:

„Ich habe ihn gelesen. Er bittet dich um eine Zusammenkunft.“

Nach diesen im Flüstertone gesprochenen Worten sagte er laut:

„Ich danke, Cousine, ich trinke keinen Thee.“

Adine entfernte sich gleich darauf. Er sah, wie sie sich einem Tische näherte und die Tasse niedersetzte. Sie drehte dabei der Gesellschaft den Rücken zu und benutzte diese Gelegenheit, um den Brief in ihre Tasche verschwinden zu lassen. Maxime sah diese Bewegung wohl und dachte, nun ohne Aufsehen den Salon zu verlassen. Das war gerade nicht Brauch in dieser patriarchalischen Gesellschaft und sein Onkel würde ihn ohne Zweifel ausgescholten haben, wenn er ihn dabei

ertappt hätte. Aber Herr Dorgères war von seinem Whist in Anspruch genommen und Maxime konnte also unbemerkt die Thür gewinnen und ins Vorzimmer gelangen.

Er fand dort Josef, welcher sich sehr beeilte, ihm Hut und Ueberzieher zu überreichen.

„Herr de Carnol ist also in Paris?“ fragte er ihn.

„Ich weiß es nicht, mein Herr“, erwiderte der alte Diener, dabei ein einfältiges und zugleich ehrerbietiges Gesicht machend.

Maxime sah ein, daß sich dem Alten nichts entlocken ließ. Er verließ das Haus mit der Absicht, die Nacht vollends im Club zu verbringen, beschloß jedoch, einen Wagen zu nehmen, um das Armband nicht wieder der Gefahr auszusetzen, geraubt zu werden. Er trug es an diesem Abend in der Tasche, denn er hatte es für unumöglich gehalten, dasselbe den Blicken der Damen auszusetzen, die das schöne Geschlecht im Salon des Herrn Dorgères vertraten. So sehr ihn auch das Armband beschäftigte, so schweiften seine Gedanken doch häufig zu seiner Cousine und ihrem Geliebten zurück.

„Es herrscht kein Zweifel“, murmelte er. „Robert de Carnol ist schuldig, aber jedenfalls spielt ein Geheimnis in dieser Sache mit. Und auch dieses Geheimnis werde ich zu ergründen suchen, denn Adine muß von jedem Preis aus den Händen dieses Mannes, der mindestens ein politischer Verbrecher ist, gerettet werden.“

(Ende des ersten Bandes.)

Rußlands gewesen. Die wohlthätigen Wirkungen dieser Wendung der Dinge haben wir vor Augen: in der Ferne die Schlichtung der montenegrinischen und griechischen Angelegenheiten, vor uns den majestätischen Anblick der britischen Kriegsschiffe in der Ostsee, die als Friedensboten unter dem Commando eines Sohnes der Königin angekommen sind. Rußland begrüßt in ihrem Führer und der Mannschaft die Vertreter eines großen befreundeten Volkes; das Werk der Civilisation kann durch das herzliche Zusammenwirken Englands und Rußlands besonders gefördert werden. Das auch die anderen russischen Blätter sich in diesem Sinne äußern und die englischen Gäste in Petersburg auf das freundschaftlichste aufgenommen werden, bezieht der Telegraph.

Am 7. d. M. fand im Marineclub in Kronstadt zu Ehren des englischen Geschwaders ein Diner statt, an welchem auch der Herzog von Edinburgh und der Großfürst Alexei Alexandrowitsch theilnahmen. Die Gesamtzahl der Theilnehmer betrug 149, wovon 39 Engländer. Der Großfürst brachte einen Toast auf die Königin von England und der Herzog von Edinburgh einen solchen auf den russischen Kaiser aus. Das englische Geschwader gieng am 9. d. M. ab.

Die „Agence Russe“ schreibt: Die Rundgebungen der vier zahlreichen Deputationen des Adels, der Semstwa und Landleute verschiedener Provinzen und der Kaufleute von Nischni-Rowgorod, welche gestern in Petersburg empfangen wurden, haben den Kaiser und die Kaiserin tief gerührt. — Das Ministercomité entschied sich für die Linie Zwangorod-Dombrowo, welche eine große Wohlthat für Polen sein wird, indem dieselbe zahlreiche Hüttenwerke mit reichen Kohlenlagern verbindet. — Das Gerücht, daß die Subcription zugunsten der Juden im Süden des Reiches verboten worden sei, ist falsch; die Sammlungen wurden bloß bei den Municipalitäten concentrirt. — Die Expertencommission für die Angelegenheiten der Bauern hat ihre Arbeiten beendet.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Warschau zunehmenden Meldung sollen daselbst die täglich eintreffenden Berichte über Brände, denen ganze Ortschaften zum Opfer fallen, große Unruhe ein, zumal bei einigen Ortschaften, wie Bobrußk, die Brandlegung bis zur Evidenz constatirt worden ist. Man plant daher die Gründung eines ausgedehnten Vereines, dessen Zweck die Hintanhaltung derartiger Unglücksfälle und die Vinderung ihrer Folgen wäre. Dieses Project wird in russischen Regierungskreisen warm befürwortet und gefördert.

„Popolo Romano“ schreibt: Italien hat auch ohne die Bürgschaft Frankreichs in Europa und bis Amerika Credit gefunden. Dies sollte den französischen Kapitalisten die Ueberzeugung verschaffen, daß die Befürchtungen, welche das „Journal des Débats“ äußerte, unbegründet sind, daß die französischen Kapitalisten vortheilhaft bei der italienischen Anleihe concurrirten und derart zur Wiederherstellung der guten Harmonie zwischen den beiden Ländern beitragen können. — „Diritto“ tritt den Ausführungen des „Journal des Débats“ in allen Punkten entgegen. Die Anleihefrage sei eine reine Finanzfrage. Es sei falsch, daß es sich darum handle, 400 Millionen Gold in den Kassen, Banken und im Staatschatz zu hinterlegen. Italien sei vollständig vorbereitet, den Zwangscurs abzuschaffen. Im Auslande wie im Inlande offerirt man uns Kapitalien; die Ernten geben einen reichlichen Ertrag, überall herrscht Friede, die Steuern fließen immer reichlicher; Italien ist am Vorabend seiner wirtschaftlichen Auferstehung: der Erfolg des Anlehens ist gesichert.

Aus London

wird unterm 7. d. M. berichtet: In der Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone in Beantwortung einer Anfrage: Die Regierung gieng kein Engagement ein, noch habe sie den Vertreter bei der Münzconferenz ermächtigt, irgendwelche Veränderung einzugehen, die über das englische Währungsgesetz hinausgehe. Die Regierung wurde benachrichtigt, daß ein Abkommen zwischen den das Silber benützenden Mächten möglich wäre, falls unter anderem die Bank von England einwilligt, einen Theil ihrer Reserve in Silber zu halten. Auf eine Anfrage bei der Bank erklärte diese, sie habe nichts dagegen einzuwenden, der Conferenz eine dahin gehende Versicherung zu geben; sie habe kein Bedenken gegen den Silberankauf, vorausgesetzt, daß die Münzen anderer Länder die Conwertung des Goldes in Silber und des Silbers in Gold sicherten. Freemantle werde dies der Conferenz mittheilen. — Marquis Hartington fügte hinzu, der Vertreter Indiens sei nur ermächtigt, folgendes Engagement einzugehen: Während einer gewissen Reihe von Jahren verpflichtet sich Indien, nicht von seiner bisherigen Uebung bezüglich der Silberprägung in irgend einer, den Silberwert erniedrigenden Richtung abzugehen, vorausgesetzt, daß die indische Münze von den anderen das Silber benützenden Staaten und deren indischen Besitzungen angenommen wird und unter der

Bedingung der Annahme eines Arrangements von Seite der anderen Regierungen, welches diese bindet, Silber im Verhältnisse von 15 1/2 zu 1 zu prägen, und daß diese Verpflichtung für Indien nur so lange bindend bleibt, als diese Voraussetzungen und Bedingungen in Kraft sind. — Im Oberhause überreicht Marquis Salisbury eine Petition der Bewohner der Insel Barbadoes zum Schutze gegen die Zuckerprämien Oesterreichs und bringt darauf, daß die Regierung die englische Industrie gegen eine unbillige Concurrenz des Auslandes schütze. — Die Lords Kimberley und Granville machen Salisbury den Vorwurf, eine Debatte über den Freihandel ohne vorherige Ankündigung aufzuwerfen. Salisbury weist diesen Vorwurf und den Angriff zurück, als ob er die Fahne des Schutzvolles, der Reciprocität oder der Repressalien erhoben hätte.

Tagesneuigkeiten.

— (Das zweite österreichische Bundeschießen.) Der Innsbrucker Magistrat hat das zweite österreichische Bundeschießen für Innsbruck unter der Bedingung übernommen, daß unter der Bürgerschaft ein Garantiefond in rechtskräftiger Form gebildet werde und die Stadt kein Deficit zu tragen habe.

— (Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Salzburg.) Bekanntlich wurde von der im vorigen Jahre in Danzing abgehaltenen 53. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte beschlossen, dieses Jahr in Salzburg zusammenzukommen. Den beiden von der Danzinger Versammlung bestimmten Geschäftsführern, den Herren Regierungsrath Dr. Güntner und Professor Ruhn in Salzburg, fiel die ziemlich mühevolle Aufgabe zu, die Vorbereitungen für diesen illustren und, wie bekannt, sehr zahlreich besuchten Gelehrtentag zu übernehmen. Die Regierung bewies ihr Entgegenkommen, indem von derselben durch die Verlegung des Beginnes des Schuljahres das hiesige Schulhaus und das Collegiumgebäude der Versammlung zur Verfügung gestellt wurde; ebenso bethätigten die städtischen Behörden und sämtliche Behauptungen anerkennenswerthe Bereitwilligkeit, bei den Vorarbeiten und für den weiteren Verlauf der Versammlung mitzuwirken. Die Versammlung wird am 18. September beginnen und am 24. September enden.

— (Durchgegangen.) Der „Politik“ wird aus Brandeis an der Adler geschrieben: „Weinade ganz Ostböhmern ist in Aufregung versetzt durch das Verschwinden des gewesenen Bürgermeisters J. Jenzicha, Besitzers einer Kunstmühle hier, welcher mit Hinterlassung von circa 200,000 fl. Schulden nach Amerika flüchtig geworden ist. Seine Frau ist in Bremen verhaftet worden. Ob er selbst schon auf dem Wege übers Meer ist oder sich vielleicht noch in Europa oder gar in Böhmen befindet, ist bisher nicht bekannt. Die Prager Polizeidirection hat die Verfolgung desselben eingeleitet. Welche Schwindbelegen dieser Mensch sich hier hat zuschulden kommen lassen, ist grenzenlos. Leute, die mühsam einige Groschen erspart hatten, trugen ihm dieselben zu, ohne in vielen Fällen irgendwelche Bestätigung erhalten zu haben; selbst seine eigenen Verwandten hat er nicht gespart, von denen manche durch diesen Krach an den Bettelstab gebracht sind.“

— (Liebestragödie.) In Tabajd (Weißburger Comitath) hat ein Handwerker seine Stieftochter verheiratet, mit der er sowohl vor als nach der Verheiratung ein sträfliches Verhältnis unterhielt. Der Gatte schöpfe Verdacht; er stellte sich auf dieauer, und als er sein Weib mit dem verbrecherischen Schwiegervater in flagranti ertappte, schoß er letzteren nieder.

— (Berunglückte Seiltänzer.) Ein aufregendes Schauspiel spielte sich am vergangenen Sonntag abends in dem Weinmann'schen Volksgarten in Berlin ab. Dort producirt eine Seiltänzergesellschaft, die mit Beginn des Abends ihre Kunststücke bei Feuerwerk wiederholen sollte. Einer der Künstler bestieg das unter dem Seile hängende Trapez, eine Künstlerin dagegen das Velocipède. Die Feuerwerkskörper an den Enden der Balancierstange wurden angezündet und die Fahrt begann; bald jedoch stürzte das Gefährte mit den beiden Künstlern in die Tiefe, und zwar in das unten zur Vorsicht ausgespannte Netz. Das Seil war entweder mangelhaft befestigt und hatte sich gelöst, oder es war vom Feuer zerrissen worden. Ein ängstliches Durcheinander entspann sich. Während das Publicum sich dem Ausgange zudrängte, um nicht von den umfallenden Netzfäden getroffen zu werden, wälzte sich das unglückliche Künstlerpaar, umgeben von sprudelndem Feuerregen, im Netze. Endlich gelang es den beiden, sich mit Ausbietung aller Kräfte zu retten, und damit war die Ruhe wieder hergestellt. Die nur leicht verletzten Künstler mußten sich auf Wunsch des Publicums verschiedene male zeigen und wurden mit donnerndem Applaus empfangen.

— (Velocipède-Fahrt von Paris nach Pest.) Der ungarische Velocipedist Ivan Zuerlich geht am 10. Juli von Paris über Chalons, Nancy, Straßburg, Ulm, München, Linz, Wien, Brud. Altensburg, Raab und Pest (900 englische Meilen). Er will den Weg in 30 Tagen machen.

— (Ein weltlicher Doctor der Theologie.) An der theologischen Facultät in Paris haben kürzlich die Prüfungen für das Doctorat stattgefunden. Unter den Candidaten, welche die Prüfung mit Erfolg bestanden, war auch ein Baie, Mr. Menissier, Bureauchef im Ministerium des Außern. „Es ist das erste Mal seit dem Anfange dieses Jahrhunderts — bemerkte der Vorstand der Prüfungscommission Mgr. de Sura — daß die Facultät einen nichtgeistlichen Candidaten aufnimmt.“

— (König Kalakaua.) König Kalakaua hat sich, wie das „Pungolo“ meldet, von Rom aus direct, ohne unterwegs in Paris Station machen zu wollen, nach London begeben. Von England gedenkt derselbe nach Schweden und Rußland zu gehen und dürfte daher erst auf der Rückreise von Petersburg Berlin und Wien besuchen.

— (Vergiftete Limonade.) Alle Passagiere eines Vergnügungsdampfers, die am 4. Juli in Warrensburg (Missouri) einen Picnic hielten, wurden durch den Genuß von Limonade vergiftet. Acht Personen sind bereits gestorben, und hundert andere befinden sich in einem kritischen Zustande. Der Verkäufer der Limonade wurde verhaftet.

Locales.

— (Erzherzog Albrecht.) Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht ist gestern um 6 Uhr abends, mit dem Eilzuge von Graz kommend, in Laibach eingetroffen und hat im Hotel „Elephant“ Absteigequartier genommen. Se. k. k. Hoheit wird heute vormittags die hiesige Garnison besichtigen und morgen vormittags mit dem Eilzuge die Rückreise nach Wien antreten.

— (Pflanzbauten-Studien.) Der kaiserliche Rath Herr Professor Kaltenecker, welcher im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums mit Erhebungen über die landwirtschaftlichen Zustände in den österreichischen Alpenländern beschäftigt ist, weilt seit einigen Tagen in Laibach, um die osteologischen Ueberreste des Kindes aus den Laibacher Pflanzbauten zu studieren.

— (Ernennungen.) Die Herren Auscultanten Raimund Pollak und Josef Hauffen wurden zu Bezirksamtsgerichten ernannt, und zwar ersterer für den Grazer Obergerichtsprængel mit vorläufiger Verwendung beim Kreisgerichte in Rudolfswert und letzterer für Tschernembl.

— (Erledigte Pfarren in Krain.) Infolge Verleihung der Pfarre Batabas an den Herrn Pfarrer Anton Kercon ist die Pfarre Rudnik im Decanate Laibach in Erledigung gekommen und wurde zur Bewerbung ausgeschrieben. Außerdem sind gegenwärtig erledigt: die Religionsfondspfarre Unterdeutschau im Decanate Gottschee infolge Pensionierung des bisherigen Pfarrers Herrn Simon Bajvoba, und die Pfarre Hotederschitz im Decanate Oberlaibach infolge Versetzung des bisherigen Pfarrers Herrn Belar in den bleibenden Ruhestand. Die Verleihungsgesuche um die beiden erstgenannten Pfarren sind an die k. k. Landesregierung in Laibach und jene um die Pfarre Hotederschitz an das fürstbischöfliche Ordinariat in Laibach zu richten.

— (Theater.) „Freund Friß“ von Erdmann-Chatrian, mit dem uns unsere verehrten Wiener Gäste vorgestern abends erfreuten, ist ein reizend dramatisirtes ländliches Idyll von wohlthuender Natürlichkeit und launigem Humor, daß man sich unwillkürlich anmuthend berührt fühlt, wenn man nach einigen vorgegangenen Abenden französischer Sensationskomödie deren Wert hiedurch übrigens in keiner Weise geschmälert sein soll — mit einem trotz all' seiner Einfachheit so liebenswürdig erdachten und erheiternden Lebensgemälde erfrischt wird. Das Stück ist für Laibach bekanntlich keine Novität mehr, da es zum ersten Male schon im Juli 1877 von einer Gesellschaft des Wiener Stadttheaters, die damals durch drei Abende hier gastierte und der auch zwei unserer gegenwärtigen Gäste (die Herren Heinrich und Langenberg) angehörten, in Laibach aufgeführt wurde, wir dürfen es daher wohl beim größeren Theile des Publicums als bekannt voraussetzen. Dafs letzteres dem vortrefflichen Lustspiele eine sehr freundliche Erinnerung bewahrt hat und die Einfügung desselben in das gegenwärtige Repertoire freudig begrüßt, beweist der Umstand, daß gerade „Freund Friß“, der einzige Abend, der keine Novität brachte, unter allen fünf Vorstellungen weitaus das bestbesuchte Haus erzielte. Wir fügen hinzu: mit Recht, denn es war eine der besten, entschieden aber die schönsten aller Vorstellungen. Was den verflochtenen Abenden für jeden Theaterfreund einen ganz besonderen Reiz verlieh, war neben den gebiegenen künstlerischen Einzelleistungen das bis ins kleinste Detail musterhaft ineinander greifende Zusammenspiel, das den Zuschauer mitunter fast ganz vergessen ließ, daß man sich nicht in der realen Lebensbahn, sondern nur im Komödienhaufe befindet. Wo die Kunst der Natur so nahe kommt und deren Pulsschlag getreulich wiedergibt, ohne daß selbst in kleinen Aeußerlichkeiten der Firnis des Gemachten und Erkünstelten durchblickt, da darf sie ihre Aufgabe im besten Sinne des Wortes gelöst betrachten.

Wenn wir nach diesem Gesamturtheile auch noch der Mitwirkung der einzelnen Kräfte einige Worte widmen, so erübrigt uns zunächst die Bemerkung, dass die Palme des Abends unstreitig Herrn Basser mann gebührt, der die reizende Titelrolle zu einer geradezu köstlichen Figur und zu einem Cabinetsstücke künstlerischer Detailmalerei in ihrer gewinnendsten Form gestaltete. Die gleiche Anerkennung verdient der ebenso charakteristisch ausgeprägte als gemüthvoll dargestellte „Rabbiner David“ des Herrn Heinrich. Bezüglich Frau Albrecht (Susel) genügt wohl die Bemerkung, dass sie das reizende Esäferkind ebenso schön und anmuthig spielte, als sie selbst an diesem Abende in ihrer kleidsamen Tracht aussah. Frau Vocklet, als einflussreiches Mitglied der Saibacher Bühne uns noch in freundlichster Erinnerung stehend, erwarb sich als biedere „Katherine“ gleichfalls wohlverdienten Beifall. Die Herren von Othegraven (Steuereintnehmer Hanczo) und Kanzenberg (Zigeuner Josef) endlich trugen in ihrem kleineren Wirkungskreise redlich zum Gelingen des Abends bei, der in der That nichts zu wünschen übrig ließ und sich auch durch eine äußerst sorgfältige Regie vortheilhaft auszeichnete. Das sehr gute besuchte Haus ließ es an reichlicher Anerkennung nicht fehlen.

Ueber vielfach laut gewordenen Wunsch gaben die Gäste gestern noch eine „allerletzte“ Vorstellung zu. Sie verabschiedeten sich von dem hiesigen Publicum, das ihren Leistungen mit täglich wachsendem Interesse gefolgt war, in den beiden burlesk-komischen Pöcken: „Die Henne und ihre Küchlein“, nach dem Französischen von Heinrich Laube, und „Der Nihilist“ von Karl Gründorf. In jedem derselben wird — selbstverständlich mit dem gewünschten Erfolge — auf radicalem Wege eine psychologische Cur vollbracht. Im erstgenannten Stücke ist es eine durch ihre übertriebene Zärtlichkeit lästig fallende Schwiegermutter, die durch Einschmuggelung eines illegitimen Enkelkinds, das zum Blitgaleiter ihrer Gefühle wird, aus dem Hause geschafft und curiert wird, während im zweiten Stücke ein phrasendreschender Nihilistenschwärmer, der schon durch seine bloße Anwesenheit seinen aristokratischen hochgestellten Bruder compromittiert, durch die List eines jungen Mädchens, das ihn in seinen tollkühnen Ideen persifliert und überbietet, zur Raision gebracht wird. Beide Pöcke sind lustig geschrieben und speciel die letztere voll übermüthig toller Laune. Einen strengeren kritischen Maßstab an derartige ephemere Bühnenproducte zu legen, die keinen weiteren Zweck verfolgen als den, ein Stündchen heiter auszufüllen, wäre unbillig. Den Vändiger der Schwiegermutter — „Georg von Nével“ — gab Herr Kanzenberg mit jenem liebenswürdigen Humor und der geschmeidigen Agilität, die diesem reichbegabten Schauspieler im vollsten Maße zu eigen sind. Nicht minder trefflich lösten Frau Albrecht (Hedwig) als „falsche“ und Herr Heinrich (Hans Schnorr) als „echter“ Nihilist ihre Aufgaben. Das Elternpaar wurde in beiden Bluetten durch Herrn v. Othegraven und Frau Vocklet würdig repräsentiert. Das Publicum amüsierte sich, wie es schien, ganz vorzüglich und rief die Gäste im Laufe des Abends wiederholt vor die Rampen. Auch eine am Schlusse des zweiten Actes der Frau Albrecht bereite Ovation in Form eines ihr überreichten prachtvollen Kranzes fand seitens des gut besuchten Hauses stürmisches Accompaniment.

(Unglücksfall.) Am 7. d. M. gegen 5 Uhr morgens wurde der 38jährige Wagenmeister der Südbahn Alois Zwety auf dem Grazer Südbahnhofe infolge eigener Unvorsichtigkeit von einer zum Zusammenstellen eines Zuges verwendeten Reservemaschine überfahren und blieb augenblicklich todt. Zwety ist verheiratet und Vater eines Kindes. Er diente schon zehn Jahre bei der Südbahn.

(Combinierbare Rundreisebillets.) Vom 1. Juli d. J. ab gelangten auf den Strecken der Kaiserin Elisabethbahn, der Kronprinz Rudolfsbahn, der Südbahngesellschaft, der ungarischen Staatseisenbahnen, der ungarischen Westbahn und

der Seen des Salzkammergutes combinierbare Rundreisebillets für alle drei Wagenklassen und mit einer Gültigkeitsdauer von 40 Tagen zur Ausgabe. Diese Billets berechtigen zur Benützung aller fahrplanmäßigen Züge — einschließlic der Courier-Schnellzüge, insofern dieselben Wagen derjenigen Klassen führen, für welche die Billets gelöst sind. Die Coupons für die Dampfschiffe auf den Seen des Salzkammergutes sowie die Coupons für die Omnibusfahrten können nur bis zum 30. September benützt werden. Die Verabfolgung combinierbarer Rundreisebillets kann mit Rücksicht auf die Umständlichkeit der Manipulation während der gewöhnlichen Bilettausgabezeit nicht verlangt werden und sind solche mindestens zwei Stunden vor Abgang des Zuges, mit welchem die Reise angetreten werden will, zu lösen. Ausgabestationen sind unter anderem auch Brud, Leoben, Graz, Marburg, Klagenfurt, Villach, Saibach, Triest, Ugram, Kanisza.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Saib. Zeitung.“ Kronstadt, 10. Juli. Das britische Geschwader ist abgereist, nachdem es den Besuch des Kaiserpaars empfangen hatte.

Rom, 10. Juli. Die „Corr. Stefani“ bezeichnet die Nachricht, dass die Türkei die Sendung türkischer Truppen nach Tripolis als Vorsichtsmaßregel gegen die Gelüste Italiens erklärt habe, als durchaus erfunden.

Prag, 8. Juli. Ihre k. und k. Hoheiten Kronprinz Erzherzog Rudolph und Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie reisten heute zum Besuche des Fürsten Franz Lobkowitz nach Konopischt und treffen heute nacht mit der Franz-Joseph-Bahn wieder in Prag ein.

Prag, 9. Juli. Fürst Milan von Serbien ist nebst Gemahlin und dem Erbprinzen um 9 Uhr 10 Minuten abends hier angelangt. Auf dem Bahnhofe hatte sich Se. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolph mit dem Flügeladjutanten Grafen Rostiz, der Statthaltereivizepräsident R. v. Grüner, der Ablatus des commandierenden Generals FML. Kopsfinger, Baron Dumoulin, sowie eine serbische Deputation eingefunden. Der Kronprinz begrüßte die hohen Gäste mit herzlichem Händedruck. Fürst Milan schritt in Begleitung des Kronprinzen die aufgestellte Ehrencompagnie ab und begab sich dann in den Hofwartesalon, wo die Vorstellung der beiderseitigen Suite stattfand. Hierauf fuhren die hohen Gäste nach der Hofburg, wobei im ersten Wagen der Kronprinz mit der Fürstin Natalie und dem Erbprinzen und im zweiten Fürst Milan mit dem Grafen Rostiz Platz genommen hatten.

Wien, 10. Juli. Ueber das Befinden Seiner Hoheit des Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha wurde gestern nachmittags folgendes Bulletin ausgegeben: „Die Schleimansammlung in der Lunge besteht noch immer, Fieberscheinungen und Kräftezustand im Gleichen. Ebenthal, den 9. Juli 1881. Professor Gustav Braun.“

Prag, 9. Juli. (Tribüne.) Das Strafgericht hat infolge der Gassenexcesse gegen dreizehn Beteiligte die Anklage wegen Vergehens des Auslaufes erhoben. Mit anderen Beschuldigten ist die Voruntersuchung noch nicht beendet.

Budapest, 9. Juli. Wie aus Mohacs gemeldet wird, hat die Deputation des Landes-Culturvereins ihre Besichtigung der erzherzoglich Albrecht'schen Herrschaft Beyle beendet und wird morgen nach Budapest zurückkehren.

London, 10. Juli. Die Königin hielt gestern in Windsor eine Revue über 60,000 Freiwillige ab. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches wohnten der Revue bei, welche glänzend verlief.

Washington, 9. Juli, 1 Uhr nachmittags. Der Zustand des Präsidenten Garfield ist fort-dauernd günstig.

Paris, 9. Juli. Ein heute vormittags abgehaltener Ministerrath zog die Lage in Algerien und in Tunisien in Erwägung. Es werden neue Streitkräfte nach Süd-Tunis geschickt werden, um Sfax, Gabes und Djerba zu besetzen. Das Panzergeschwader in Toulon ist bereit, auf das erste Signal nach dem Golf von Gabes auszulaufen.

Tunis, 8. Juli. Neue Truppen haben den Befehl erhalten, nach Sfax abzugehen. Einem Gerüchte zufolge soll der Aufstand im Süden von Tunis im Wach-sen begriffen sein.

Mehdia, 8. Juli. Eine gestern früh von Sfax abgegangene Malteser-Barke brachte die Meldung, dass die Panzerschiffe alle Forts, die große Moschee und einen Theil des muhamedanischen Viertels zerstörten. Die Insurgenten leisteten noch Widerstand.

Konstantinopel, 9. Juli. Der Cassationshof hat heute das Urtheil des Criminalgerichts in Angelegenheit des Sultanmordes bestätigt. Diese Entscheidung wird morgen der Sanction des Sultans unterbreitet werden.

Angekommene Fremde.

Am 9. Juli. Hotel Stadt Wien. Ganzekovic, Oberlieutenant, Zwölfer, Wolf, Swoboda und Goldmann, Kfzte, Wien. — Ohrsandl, Klagenfurt. — Esit, Fabrikant, und Weber, Budapest. — Graf Attems, Graz. — Dr. Fajola, Pavia. — Kavid, Malvine, Ugram. — Jovanovic, Rjm., Triest. Mohren. Schilling, Oberkain. — Brolich, Beamter, Budapest. — Pölling Theresie, Triest.

Verstorbene.

Den 7. Juli. Antonia Janezic, Bergoldersgattin, 50 J., Burgthallgasse Nr. 11, Rückenmarkslähmung. Den 9. Juli. Angela Sidar, Kleidermacherstochter, 13. 2 Mon., Floriansgasse Nr. 46, Lungenlähmung.

Lottoziehungen vom 9. Juli:

Triest: 60 76 18 2 75. Linz: 48 47 68 84 39.

Meteorologische Beobachtungen in Saibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 7 AM and 9 AM on July 9th and 10th.

Den 9. vormittags Gewitterwolken, Regen; abends nach 7 Uhr heftiges Gewitter aus W. mit Blazregen, dann Wetterleuchten in SW. Den 10. morgens Nebel, dann ziemlich heiter; Abendroth, Cirruswolken aus W.; nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 17.4° und + 18.0°, beziehungsweise um 1.4° und 0.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Fleischextract.

Welche praktische Hausfrau sollte nicht häufig nach einem Mittel greifen, das ihren Speisen Kraft und deliciaßen Wohlgeschmack verleiht? Nach einem Mittel, welches ihr ermöglicht, einen saftigen Braten, eine kräftige Suppe, ein würziges Gemüse und wohlthunende Brühen auf den Tisch zu stellen! Dieses einfache Mittel ist Liebigs berühmter Fleischextract, der bereits in jeder bürgerlichen Küche unentbehrlich geworden ist. Früher mußte man das Fleisch vollständig austochen, um halbwegs passable Suppen und Zuspeisen zu erhalten. Jetzt ist dieses Auslangen ein überwundener Standpunkt; man nimmt einen bis zwei Theelöffel Fleischextract und hat die notwendige Kraftbrühe, welche man den verschiedenen Schüsseln zusetzen muß. Bis jetzt galt das Sprichwort, daß „kleine Leute mit Wasser kochen müssen“; heute kann ein jeder, Arm und Reich, mit Fleischextract kochen und dabei wirkliche Nahrung und Vergnügen an seinem Essen haben. Wie immer man sein Menu zusammenstellt, immer und überall genügt ein kleiner Beisatz von der condensirten Fleischbrühe Liebigs, um alle Gerichte des Speiszettels an Aussehen und innerem Gehalte zu verbessern. So ist es leicht erklärlich, daß die meisten Hausfrauen dieses Mittel schon längst mit Vortheil benützen, und diejenigen die dies noch nicht thun, beschenken sich selbst reichlich, wenn sie es einführen.

Curse an der Wiener Börse vom 9. Juli 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Columns include 'Werb', 'Ware', and 'Curse'. Rows include items like 'Papierrente', 'Silberrente', 'Goldrente', 'Böhmische Obligationen', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Kais. Ferdinands-Bahn', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Geldsorten', and 'Krainische Grundentlastungs-Obligationen'.